

Inhalt

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift

zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

64. Jahrgang, Heft 6 November/Dezember 2011

Thomas Siller Die göttliche Waffenrüstung

Cyril Cooper Haben wir alles verlassen?

Die göttliche Waffenrüstung

Thomas Siller

Bitte lesen Sie zuerst Epheser 6.

Aus diesem Kapitel erfahren wir, dass wir die Waffenrüstung Gottes anziehen sollen. Wozu das gut ist und was das im Einzelnen bedeutet, das wollen wir uns etwas genauer ansehen:

Warum sollen wir uns mit dieser Waffenrüstung bekleiden? – Die Antwort finden wir in Vers 11: „Damit ihr gegen die Listen des Teufels bestehen könnt.“ Dazu werden wir auch aufgerufen in Jakobus 4,7: „Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.“ In 1.Petrus 5,8.9 lesen wir:

„Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dem widersteht standhaft durch den Glauben, da ihr wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen!“

Woher kommen nun diese „Listen des Teufels“? – das lesen wir in Vers 12: sie kommen von den „Gewalten, den Mächten, den Weltbeherrschern dieser Finsternis und den geistigen Mächten der Bosheit in der Himmelswelt“. Aus Epheser 2 wissen wir, dass es sich bei diesen Mächtigen und Gewaltigen um die weltlich gesinnten Menschen um uns herum handelt. Sie beherrschen diese Weltzeit. Diese Menschen, die „Kinder des Ungehorsams“ (Eph 2,2; Eph 5,6; Kol 3,6), wie sie in der Schrift auch genannt werden, haben die Hoffnung, die Gott uns anbietet, nicht erkannt. Sie leben einfach in den Begierden ihres Fleisches.

Warum aber müssen wir diese bekämpfen? – Weil sie auf uns abfärben! Tag für Tag, wenn wir Umgang mit solchen Menschen haben. Wir können uns ihnen nicht entziehen, denn wir leben mitten unter ihnen. Ob Kollegen am Arbeitsplatz, Mitschüler in der Schule oder Nachbarn zu Hause – überall sind wir von ihnen umgeben.

Das muss jetzt nicht zwangsläufig heißen, dass der Nachbar zu Hause nur darauf wartet, uns über den Weg zu laufen, um uns vom rechten Weg abbringen zu können. Nein, sicherlich nicht. Im Umgang mit anderen Menschen werden wir meist schleichend beeinflusst – nicht immer, aber meistens.

Und um diesem gottlosen Einfluss zu widerstehen, müssen wir uns die göttliche Waffenrüstung, von der Paulus hier schreibt, anlegen,

damit wir das Böse überwinden können und nicht das Böse uns überwindet. Paulus schreibt dazu in Römer 12,21:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!“

In Offenbarung 2,7 steht geschrieben:

„Wer überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, welcher in dem Paradies Gottes ist.“

Schauen wir uns nun an, wie diese Rüstung aussieht, mit der wir imstande sein können, das Böse zu überwinden. Als Erstes haben wir hier die

„Lenden umgürtet mit Wahrheit“.

Dieser Gürtel um die Lenden war bei den Kriegern der Antike sehr wichtig, um die beiden Teile des Brustpanzers zusammenzuhalten. Wenn der Gürtel fehlte, saß der Panzer nicht fest am Körper, der Krieger konnte sich nicht richtig bewegen und war somit leichte Beute für den Gegner.

Die Wahrheit ist somit eine wichtige Voraussetzung, die wir in den Kampf des Glaubens mitbringen müssen.

„Die *wahrhaftige Lippe* besteht für immer, aber nur einen Augenblick lang die lügnerische Zunge“ (Spr 12,19).

„Wer rechtschaffen wandelt und Gerechtigkeit übt *und Wahrheit redet* in seinem Herzen. Wer solches tut, wird nicht wanken in Ewigkeit“ (Ps 15,2.5).

Das passt zum Bild des Gürtels; denn wenn wir mit dem Gürtel der Wahrheit umgürtet sind, dann liegt unsere Rüstung fest am Körper an und baumelt nicht lose herum, sodass sie uns nicht ins Wanken bringen kann. Denn eine lose herumhängende Rüstung bringt einen Kämpfer sicherlich leichter aus dem Gleichgewicht als eine eng anliegende.

In Sacharja 8,16 redet Gott durch den Propheten zum Volk Israel: „Redet nur die Wahrheit, einer mit dem anderen!“ und Jesus spricht zu Pilatus (Joh 18,37): „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe.“

Als Nachfolger Christi sind auch wir dazu aufgerufen, von dieser Wahrheit zu zeugen; vor allem in der Zeit, in der viele Unwahrheiten aufkommen, von denen wir in 2.Timotheus 4,1-4 lesen:

„Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden.“

Damit uns dies nicht auch passiert und wir uns von der Wahrheit abkehren, müssen wir eigentlich nur eines tun: Wir kennen die Aufforderung aus 1.Thessalonicher 5,21 gut: „Prüft aber alles, das Gute haltet fest!“ Wie sollen wir alles prüfen? Welchen Maßstab sollen wir anlegen? – Auch dazu finden wir ein Beispiel in der Schrift, als Paulus und Silas in Beröa den Juden das Evangelium verkündigten:

„Die Brüder aber sandten sogleich in der Nacht sowohl Paulus als auch Silas nach Beröa; die gingen, als sie angekommen waren, in die Synagoge der Juden. Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte“ (Apg 17,10.11).

Sie prüften also die Wahrheit anhand des Wortes Gottes. Deshalb wollen auch wir den Gürtel der Wahrheit umschnallen und alles auf die Wahrheit prüfen; denn nur dann werden wir die Lügen und Unwahrheiten dieser Welt, die uns zu Fall bringen wollen, erkennen und können uns davor schützen. Als Nächstes werden wir aufgerufen, einen besonderen Schutz für den Leib anzulegen, nämlich den

„Panzer der Gerechtigkeit“.

Es ist hier allerdings nicht die Rede von menschlicher Gerechtigkeit, die sich von Zeit zu Zeit ändert und von jedem Menschen ein bisschen anders gesehen wird. Der eine hält die Todesstrafe für gerecht, der andere für ungerecht. Ein Reicher findet seinen Reichtum als rechtmäßig. Für einen Armen ist das eine ungerechte Verteilung. Außerdem ändert sich der Gerechtigkeitssinn bei den Menschen oftmals auch von einem Tag auf den anderen. Was heute gerecht war, kann morgen schon ungerecht sein. Lesen wir dazu die Worte aus Psalm 96,13:

„Es sollen jauchzen alle Bäume im Walde vor Jahwe; denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich. Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.“

Er wird richten mit Gerechtigkeit: Müssen wir jetzt bangen, dass sich der Gerechtigkeitsinn Gottes in der Zukunft noch ändert und Er am Tag des Gerichts womöglich andere Maßstäbe setzt als zu unseren Lebzeiten? Ich denke, diese Sorge brauchen wir uns ganz gewiss nicht zu machen. Denn hier handelt es sich um die Gerechtigkeit Gottes, die wahre Gerechtigkeit. Und diese ändert sich garantiert nicht – ob gestern, heute oder morgen. Sie ist immer dieselbe.

Wenn wir nun die Gerechtigkeit Gottes erfüllen, wird Er uns auch das geben, was Er uns versprochen hat: ewiges Leben. Wie also erfüllen wir diese Gerechtigkeit? – Theoretisch ist das ganz einfach: indem wir Gottes Gebote halten. Praktisch ist es allerdings schwieriger. Denn wir wissen, dass wir alle gegen die Gebote Gottes verstoßen, wie es in Römer 3,23 heißt: „Denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes.“

Somit können wir also durch unseren eigenen Verdienst vor Gott nicht gerecht erscheinen. Aber dennoch gibt es einen Weg, wie wir diese Gerechtigkeit erlangen können. Darüber lesen wir in Römer 5,12-18:

„Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben – denn bis zum Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz ist. Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose selbst über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Bild des Zukünftigen ist. Mit der Übertretung ist es aber nicht so wie mit der Gnadengabe. Denn wenn durch des Einen (Adams) Übertretung die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus gegen die vielen überreich geworden. Und mit der Gabe ist es nicht so, wie es durch den einen kam, der sündigte. Denn das Urteil führte von einem zur Verdammnis, die Gnadengabe aber von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit. Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden vielmehr die, welche den Überfluss der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus. Wie es nun durch eine Übertretung für alle Menschen zur Verdammnis

kam, so auch durch eine Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.“

Wir sehen, dass uns **unser Glaube** durch das Opfer Christi und die Gnade Gottes zur Gerechtigkeit gerechnet werden kann; und unser Vertrauen auf Gott wird uns dann erretten.

Wie also können wir den Panzer der Gerechtigkeit anlegen? Zum einen dadurch, dass wir auf **Gottes Gnade** vertrauen; zum anderen aber auch dadurch, dass wir diese Gnade unseren Mitmenschen zeigen. Denn wir sollten versuchen, in allem, was wir tun, den Charakter Gottes widerzuspiegeln.

„Die Füße gestieft mit Bereitwilligkeit zur Verkündigung der Botschaft des Friedens“ (Vers 15)

Diese Worte sind einfach zu verstehen, doch müssen wir bedenken, dass wir die Verkündigung des Evangeliums nicht als eine Last ansehen dürfen, sondern als eine Aufgabe, die wir bereitwillig tun sollen. Bevor Jesus in den Himmel auffuhr, gab er seinen Jüngern den Auftrag:

„Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mark 16,15).

Wenn das die letzten Worte Jesu waren, sind sie bestimmt sehr wichtig. Das ist auch verständlich, denn wir wissen aus Römer 10,17: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Gottes.“ Um andere Menschen zum Glauben anzuregen, müssen wir ihnen also das Evangelium verkündigen. Wir sehen in den Nachrichten, wo überall Krieg, Hass und Leid auf der Erde herrschen. Wie ganz anders klingt die Ankündigung aus Jesaja 52,7:

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, *der Frieden verkündet*, der gute Botschaft bringt, *der Heil verkündet*, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“

Das sollte uns ein Ansporn sein, in unserer Zeit, in der sich die Welt viel zu viel um nichtige Dinge kümmert. Lasst uns hinauszugehen und dem Willen unseres Herrn Folge zu leisten und den Mitmenschen die Frohe Botschaft.

Der „Schild des Glaubens“

Der nächste Teil der Rüstung ist der Schild (Vers 16):

„Bei alledem ergreift den *Schild des Glaubens*, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt!“

Hier finden wir allerdings eine andere Formulierung im griechischen Text als bei den übrigen Rüstungsteilen. In der Lutherübersetzung kann man das etwas besser erkennen; da heißt es: „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens“; dieses „vor allen Dingen“ im Griechischen ist ein Ausdruck, der sowohl für die hierarchische Anordnung als auch für den zeitlichen Vorrang benutzt wird. Man kann es auch als eine Art Grundstein betrachten: denn dieser ist zugleich zeitlich der erste Stein, der gelegt wird, und er ist auch der wichtigste Stein, denn er gibt die Ausrichtung vor, nach der das restliche Gebäude gebaut wird. Deshalb muss er sorgfältig geprüft und ausgerichtet werden. So ist es auch mit unserem Glauben. Auch er muss sorgfältig geprüft und ausgerichtet werden, damit das, was darauf aufgebaut wird, auch standfest und brauchbar ist.

Aber kommen wir zurück zu dem Vergleich mit dem Schild! Den Schild braucht man, um sich zu verteidigen. Und wogegen müssen wir uns verteidigen? – Gegen „die feurigen Pfeile des Bösen“. Was sind diese feurigen Pfeile des Bösen in unserem Leben? – David schreibt darüber in Psalm 57. Er bezeichnet die Anfechtungen als Pfeile und verzehrende Flammen. Wir müssen uns also gegen die Anfechtungen, die uns Tag für Tag begegnen, verteidigen – mit dem Schild unseres Glaubens.

Diese feurigen Pfeile können verschieden sein. Es gibt harmlosere Pfeile; solche, die vielleicht gar nicht richtig brennen oder unseren Schild nur seitlich streifen. Diese wehren wir leicht ab. Es sind Versuche, die wir relativ einfach durch unseren Glauben abwehren können. Aber es gibt auch andere Pfeile: hell lodernde Pfeile, die mit großer Geschwindigkeit direkt auf uns zukommen. Wird unser Schild diesen Pfeilen standhalten können? Oder werden diese Pfeile unseren Schild durchschlagen und uns verwunden? Gibt es vielleicht eine Schwachstelle in unserem Schild, die durchlässig ist

Wenn ein Krieger mit solchen Gedanken in den Krieg zieht, wird er wohl nicht lange überleben; denn er muss sich ja eigentlich auf den Angriff konzentrieren und das kann er nicht, wenn er die ganze Zeit nur wegen der entgegenkommenden Pfeile besorgt ist. Also muss der Schild stark, stabil und zuverlässig sein, damit das Auslöschen dieser Pfeile praktisch nebenher geschieht.

Wie können wir unseren Schild für den Kampf in der Welt so stark machen, damit er auch die kräftigen Pfeile abwehren kann? Wir müs-

sen glauben. Wir müssen der Heiligen Schrift bedingungslos vertrauen, und zwar nicht nur **den** Teilen, die uns eher als realistisch erscheinen; wir dürfen auch andere nicht einfach übergehen, weil scheinbar kluge Menschen es besser wissen als Gott. Denn **alle** Schrift ist von Gott eingegeben (2.Tim 3,16 EÜ). Es handelt sich dabei nicht um irgendwelche Meinungen von Schreibern, die wir nicht so ernst nehmen müssen, weil sie vielleicht nicht in das Bild unserer heutigen Gesellschaft passen, oder weil sie nicht mit den Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft übereinstimmen.

Gott spricht zu Abram in 1.Mose 17,1: „**Ich bin Gott, der Allmächtige.**“ Darüber müssen wir uns immer im Klaren sein. Er ist es, der die Erde und die auf ihr herrschenden Naturgesetze geschaffen hat. Sollte es nicht ein Leichtes für Ihn sein, diese stets zu kontrollieren oder auch außer Kraft zu setzen? (2.Kön 20,9.10) Wir sollten uns deshalb nicht von Menschen mit solchen Unwahrheiten – mit ihren feurigen Pfeilen – beeindrucken lassen. Vielmehr sollte unser Vertrauen auf die göttliche Wahrheit gerichtet sein, und diese finden wir ausschließlich im Wort Gottes, in der Bibel. Damit machen wir unseren Schild stabil und widerstandsfähig.

In Jeremia 17,5 lesen wir: „So spricht Jahwe: Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut.“ Und David bekennt in Psalm 25,2: „Mein Gott, ich vertraue auf dich.“ Schauen wir uns Hiskia, den König Judas, an. Von ihm heißt es in 2.Könige 18,5-7:

„Er vertraute auf Jahwe, den Gott Israels. Und nach ihm hat es seinesgleichen nicht gegeben unter allen Königen von Juda noch unter denen, die vor ihm waren. Er hing Jahwe an, er wich nicht davon ab, ihm nachzufolgen. Und er bewahrte seine Gebote, die Jahwe dem Mose geboten hatte.“ Und was war die Folge davon, dass er sein Vertrauen auf Jahwe setzte? – „Und Jahwe war mit ihm. In allem, wozu er auszog, hatte er Erfolg.“

Um nun auf die Frage zurückzukommen, wie wir diesen teilweise gefährlichen Pfeilen in unserem Leben trotzen können, gibt es also eine Antwort: So wie Hiskia sein Vertrauen auf Gott und nicht auf Menschen gesetzt hat, so müssen auch wir unser Vertrauen voll und ganz auf Gott setzen. Dann wird Gott auch mit uns sein und wie bei Hiskia, so auch bei uns, wohin wir ausziehen, mit Erfolg die feurigen Pfeile an unserem Schild abprallen lassen.

Allerdings müssen wir eines tun, nämlich unseren Schild regelmäßig auf Risse oder Beschädigungen prüfen – wir müssen prüfen, ob wir

noch im rechten Glauben stehen und unser Vertrauen wirklich immer voll und ganz auf Gott setzen! Paulus schreibt an die Korinther:

„Prüft euch, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“ (2.Kor 13,5)

„Nehmt den Helm des Heils“

Über den vorletzten Teil der Waffenrüstung lesen wir: „Nehmt auch den Helm des Heils“ (Eph 6,17). Wir sollten diesen Helm tragen, damit wir uns vor Angriffen schützen können und unseren Kopf, das heißt Verstand, ausrichten können auf Gott! Denn Gott ist unsere Rettung, nur Er kann uns das Königreich geben.

Im Griechischen finden wir hier im Vergleich mit den anderen Rüstungsteilen ein anderes Wort für „nehmen“. Den Helm des Heils „nehmen“ hat im Deutschen die Bedeutung von „annehmen“ oder „empfangen“. Jemand muss also etwas losgeben, damit es ein anderer empfangen kann! Es ist wie bei einem Paket: Man kann es nur empfangen, wenn es vorher von jemand anderem abgeschickt wurde. Wie steht es nun mit dem Helm des Heils, den wir empfangen sollen? Lesen wir dazu Titus 3,3-7:

„Denn einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, gingen in die Irre, dienten mancherlei Begierden und Lüsten, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst, einander hassend. Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Retter-Gottes erschien, rettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern *nach seiner Barmherzigkeit* durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Den hat er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns ausgegossen, damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens wurden.“

Betrachten wir das beispielsweise als eine Paketsendung. Der Absender schickt ein solches Paket an jeden Menschen. Und was beinhaltet das Paket? Es enthält das Opfer Jesu Christi. Wenn ein Paket beim Empfänger ankommt, wird geklingelt und der Zusteller hofft, dass jemand zu Hause ist und das Paket entgegennimmt. Ist niemand da, kommt er noch ein zweites oder drittes Mal, ehe er eine Karte in den Briefkasten wirft, mit der man das Paket bei der Post abholen kann. So ist es auch mit dem Paket, das Gott uns schickt. Wir werden oder wurden vielleicht von anderen Menschen auf die Frohe Botschaft hingewiesen, sie haben uns davon erzählt. Sie haben uns das Paket entge-

gengestreckt, aber wir waren noch nicht bereit, es anzunehmen. Dann kamen sie wieder und wieder.

Was aber, wenn sie nicht mehr kommen würden? Ist dann die Chance vorbei, das Paket zu bekommen? Nein, da war ja noch die Karte, die der Zusteller zurückgelassen hat die Heilige Schrift. Wir können sie einerseits beiseite legen und vergessen. Wir können sie aber auch benutzen, um damit das Paket zu holen. Wir können auch das Wort Gottes beiseite legen, dann werden wir den Helm des Heils allerdings nicht empfangen. Durch das Wort Gottes aber können wir den Helm des Heils holen und annehmen.

Viele von uns haben dieses Paket schon entgegengenommen. So lasst uns bedenken, dass wir diesen Helm angenommen haben und lasst uns unseren himmlischen Vater um seine Gnade bitten, dass Er uns hilft, diesen Helm nicht in Unehre zu tragen, denn wir lesen in 2.Korinther 9,8: „Gott aber vermag euch jede Gnade überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.“

Das „Schwert des Geistes“

Zur Vervollständigung unserer Waffenrüstung Gottes sollen wir jetzt das Schwert des Geistes ergreifen, welches das Wort Gottes ist:

„Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und lauter seid, *unbescholtene Kinder Gottes* inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie die Himmelslichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens festhaltet“ (Phil 2,14-16).

Es ist also das Wort, das uns stärkt, in dieser Welt zu bestehen. Es ist die wohl stärkste Waffe, die wir besitzen. Erinnern wir uns an Jesus, wie er der Versuchung entgegentrat (Matth 4,3.4):

„Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.“

Jesus zitierte aus dem Wort Gottes. Das gab ihm die notwendige Stärke, dem Widersacher standzuhalten. So sollten auch wir das Wort Gottes in uns aufnehmen, damit es uns in der Zeit der Versuchung Kraft gibt und auch wir überwinden können. Denn wenn wir eine Entscheidung zu treffen haben, dann sollte uns immer gegenwärtig sein,

dass Menschen uns aus ihrem weltlichen Blickwinkel nichts anhaben können, wenn wir die Entscheidung schriftgemäß treffen. Denn dann wird Gott uns den Rücken stärken. Hierzu ein paar Bibelzitate, die uns ermutigen, diese Gesinnung in uns zu tragen.

Römer 8,31: „Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns?“

Psaln 118,6: „Jahwe ist für mich, ich werde mich nicht fürchten. Was könnte ein Mensch mir tun?“

Psaln 125,1: „Die auf Jahwe vertrauen sind wie der Berg Zion, der nicht wankt, der ewig bleibt.“

Nun ist es ja so, dass das Schwert im Kampf nicht nur am Gürtel hängt, sondern auch benutzt wird. Deshalb müssen wir wie beim Schild auch unser Schwert sorgfältig überprüfen, bevor wir in den Kampf ziehen. Ein Schwert bekommt mit der Zeit Scharten und Macken, und vor allem wird es stumpf. Deshalb müssen wir unser Schwert täglich schärfen und polieren, damit wir mutig und gestärkt in den täglichen Kampf gehen können.

Das tun wir am Besten durch das tägliche Lesen in der Bibel, unsere „Tageslese“ im Wort Gottes. Mit einem scharfen Schwert kann man etwas mit einem sauberen, geraden Schnitt trennen. Es gibt dann zwei Teile, die nicht mehr miteinander verbunden sind.

So ist es auch mit dem Schwert des Geistes. Es trennt klar zwischen Gut und Böse. Aber nur, wenn es geschliffen ist. Denn wenn es stumpf ist, dann gibt es ausreißende Fransen, die nicht mehr eindeutig zugeordnet werden können. Dann können wir nicht mehr klar unterscheiden zwischen Gut und Böse oder Richtig und Falsch. Wenn das der Fall ist, müssen wir unser Schwert wieder nachschärfen, indem wir im Wort Gottes lesen und darin forschen.

Das müssen wir ohnehin unser Leben lang tun, da unsere Schwerter nie scharf genug werden können. Denn die Schärfe, die wir anstreben, werden wir wohl nie vollkommen erreichen – Das ist die Schärfe des Schwertes Christi. Denn er ist auch gekommen, um mit dem Schwert zu trennen zwischen Gut und Böse. Jesus sagt in Matthäus 10,34.35:

„Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer

Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden ihre eigenen Hausgenossen sein.“

Jesus ist gekommen, um klar und unmissverständlich zu trennen. Die einen werden ewiges Leben bekommen, die anderen den ewigen Tod. Da gibt es nichts in der Mitte – etwa ein bisschen ewiges Leben.

Da wäre dann noch eine Sache: Weil das Schwert beim Kampf stumpf wird und wieder geschärft werden muss, könnte jemand auf die Idee kommen, das Schwert einfach beiseite zu stellen; damit es nicht stumpf wird. Das ist richtig. Aber abgesehen davon, dass wir es dann im Kampf nicht bei uns tragen – was sehr leichtsinnig wäre, setzt es möglicherweise Rost an. Und wenn wir dann angegriffen werden, haben wir es nicht die Zeit, es schnell zu holen und zu entrostet. In dieser Zeit fällt der Feind schon längst über uns her und wir haben nichts in der Hand, mit dem wir uns verteidigen und ihn besiegen könnten.

Erinnern wir uns an das Gleichnis von den zehn Jungfrauen? Fünf von ihnen waren bereit, den Bräutigam mit Licht zu empfangen. Sie hatten genügend Vorrat an Öl für ihre Lampen bei sich. Die anderen fünf Jungfrauen hatten nicht vorgesorgt und verpassten die Ankunft des Bräutigams. Damit uns das nicht passiert, müssen wir stets darauf achten, dass unser Schwert geschärft ist und, dass wir es bei uns tragen. Denn wir wissen nicht, wann die große Bedrängnis kommen wird, in der wir die volle Schärfe unseres Schwertes benötigen.

Am Anfang stand die Aufforderung: „Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an.“ In der Lutherübersetzung fehlt leider das Wort „ganze“. Im Griechischen ist aber von der vollständigen Rüstung die Rede. Nichts davon darf fehlen. Wir müssen uns also mit allen diesen Eigenschaften bekleiden, nicht nur mit einem Teil von ihnen. Manche sind bei uns mehr und manche weniger stark ausgeprägt; es ist unsere Aufgabe, dass wir daran arbeiten und heranreifen zum vollen Mannesalter Christi (Eph 4,13).

Wir wollen diese Gedanken mit zwei guten Ratschlägen aus Gottes Wort abschließen:

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen!“ (1.Tim 6,12)

„Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und **anziehen die Waffen des Lichts**“ (Röm 13,12).

Haben wir alles verlassen?

Cyril Cooper

Bitte lesen Sie zuerst Matthäus 19,16-30.

„Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“ (Matth 19,27)

In den Worten Jesu, mit denen er die Frage des Petrus beantwortete, liegt keinerlei Tadel oder Verweis, nur gewisse Zusicherung und Trost.

„Wahrlich, ich sage euch: ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet in der Wiedergeburt, wann des Menschen Sohn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und ein jeglicher, welcher Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter um meines Namens willen verlassen hat, der wird es hundertfältig empfangen und das ewige Leben erben. Aber viele von den Ersten werden Letzte und von den Letzten Erste sein“ (Matth 19,28-30).

Petri Frage wird für uns besser verständlich, wenn wir die Umstände betrachten, die ihn veranlassten, eine solche Frage überhaupt zu stellen. Die vorausgegangenen sieben Verse in diesem Kapitel geben uns die Erklärung dazu. Wir lesen dort von einem jungen Mann, der mit großem Eifer das ewige Leben sucht. „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, dass ich das ewige Leben habe?“

Es ist augenscheinlich, dass der junge Mann etwas ganz Besonderes suchte im Gegensatz zu irgendeiner weltlichen Belohnung. Ewiges Leben! Wirklich etwas sehr Besonderes!

Werden wir aber durch Gottes Wort nicht ermahnt, Ihn mehr zu lieben als Seine Gaben? Nun, der junge Mann begehrte das ewige Leben, und indem er es begehrte, versuchte er, es käuflich zu erwerben. Sein Denken war materiell: er wollte etwas Schönes, Großes dafür tun. Vielleicht eine Synagoge bauen oder sonst etwas Wertvolles spenden. Wie anders aber war die Erwiderung Jesu: „Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote!“ Der junge Mann fragte: „Welche?“ Jesus antwortete: „Das: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugnis reden! Ehre deinen Vater und deine Mutter! und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Jesus erwähnte zuerst die Dinge, die einfach zu halten sind. Wir alle finden es leicht, keinen Mord zu begehen – aber wir finden es zuweilen sehr schwer, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Die kühne Antwort des jungen Mannes war jedoch: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an; was fehlt mir noch?“ Jesus antwortete:

„Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm', folge mir nach!“ Natürlich hatte der junge Mann eine andere Antwort erwartet. Als Jesus ihm sagte, was ihm noch fehle, um vollkommen zu sein, ging er betrübt davon; denn er hatte viele Güter.

Wenden wir uns nun wieder Petrus zu.

Wir können uns gut vorstellen, dass Petrus gespannt und aufmerksam zuhörte, als Jesus mit dem reichen Jüngling redete. Während dieser Abhandlung über das Hindernis – Reichtum – wurde er sehr nachdenklich über den Sinn der Worte: „Gehe, verkaufe, was du hast und komm und folge mir nach!“ Petri Gedanken mögen wohl zurückgegangen sein zu jenem Tag, als derselbe Jesus am Galiläischen Meer mit ihm und seinem Bruder Andreas zusammentraf, während sie ihre Netze auswarfen. Wie die ruhige, aber seltsam ausdrucksvolle Stimme an ihr Ohr drang: „Folgt mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen“. Es ging etwas von dem Menschen Jesus aus, das sie angezogen hatte, auf der Stelle ihre Netze zu verlassen und ihm nachzufolgen. Sie waren nicht weit gegangen, da begegneten sie zwei Freunden, mit denen sie schon auf dem See zusammengearbeitet hatten: Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus. Auch sie wurden in gleicher Weise aufgefordert, Jesus zu folgen, und die beiden Brüder verliehen, dem Rufe folgend, sofort ihr Schiff und ihren Vater.

Dies alles mag wohl in der Erinnerung an Petrus vorübergezogen sein, als wäre es erst gestern gewesen. Er konnte diesen Tag niemals vergessen. Er dachte an sein Zuhause, seine Verwandtschaft und Freunde, an sein erfolgreiches kleines Geschäft dort am Seeufer. Er dachte an sein bequemes und sicheres Leben und an alles, was er zurückgelassen hatte, um diesem Jesus zu folgen.

Als er nun Vergleiche anstellte mit dem jungen Mann, der große Güter besaß und im Gegensatz zu ihm und seinen Freunden nichts verlassen wollte, da rief er mit herausfordernder Stimme: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“

Es ist alles sehr natürlich und sehr menschlich, und wir können eine gewisse Parallele ziehen zwischen dem reichen Jüngling und dem

Jünger, der seinen Besitz verließ. Keiner wusste, was ihm noch fehlte! Petrus setzte zu vertrauensvoll auf seine guten Taten, zu zuversichtlich war er, weil er alles verlassen hatte. Er war seiner Bekehrung zu sicher, und doch fehlte auch ihm noch manches zur Vollkommenheit.

Wie erstaunlich mögen für Petrus die Worte gewesen sein, die Jesus kurz vor seinem Leidensgang nach Gethsemane an ihn bezüglich seiner Bekehrung richtete: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, euch zu sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder!“ (Luk 22,31.32)

War Petrus denn vorher nicht bekehrt? Wir denken an den großen Jünger unseres Herrn, an sein großes Opfer, das er schon gebracht hatte, als er alles verließ, was ihm lieb und teuer war. Wir denken an sein offenes Bekenntnis der Wahrheit, worauf Jesus erklärte, dass er der Fels sei, auf den er seine Gemeinde bauen wolle. Wir denken an all diese Dinge – und wir hören jene Worte aus dem Munde Jesu: „Wenn du bekehrt bist!“

Nun, prüfen wir uns selbst und gedenken wir dabei der Opfer, die wir um der Wahrheit willen gebracht haben. Manchmal waren es größere, manchmal nur geringe. Mag es denn sein, wie es will – immer werden wir uns wohl der spärlichen Siege und des häufigen Brechens unseres Gelübdes bewusst werden. Wir fragen uns, ob wir jemals erleben werden, in diesen vollkommenen Zustand der Bekehrung zu kommen, den Jesus meinte, als er die oben zitierten Worte zu Petrus sprach.

Wir denken, dass wir bekehrt sind von dem Zeitpunkt an, da wir uns getrieben fühlten, Jesus bedingungslos zu folgen und mit der Taufe im Wasserbad unsere Vergangenheit begraben und daraus hervorgingen zu einem neuen Leben in Christus Jesus. Wir lernen aber aus den Worten Jesu, dass die Bekehrung ein stetiges, fortschreitendes, festmachendes Wachstum in uns sein soll. „Wenn du bekehrt bist“, dies waren wirklich prophetische Worte, und wir wissen, wie später die erste Verantwortung für die Gemeinde auf Petrus lag und wie trefflich gut er seine Aufgabe erfüllt hat.

Jesus prophezeite noch andere Dinge, ehe er seine Jünger verließ. Zum Beispiel: Als Petrus seinen Meister fragte: „Herr, wo gehst du hin?“, bekam er zur Antwort: „Wo ich hingehe, dahin kannst du mir nicht folgen, du wirst mir aber später folgen“ (Joh 13,36). Bei einer anderen Gelegenheit sagte er ihm, welchen Todes er sterben würde (Joh 21,18.19).

Petrus muss diese Unterhaltungen mit Jesus ganz klar in Erinnerung gehabt haben, als er in späterer Zeit an seine Glaubensgenossen in der Fremde schrieb: „Ich halte es aber für billig, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken durch mein Erinnern, da ich weiß, dass ich meine Hütte bald ablegen muss, wie mir auch unser Herr Jesus Christus kundgetan hat“ (2.Petr 1,13.14).

Wahrlich, Petrus hat zuletzt alles verlassen und folgte seinem Meister. Ob er sich wohl bei der Rückschau auf sein Leben an seinen herausfordernden Ausspruch Jesus gegenüber noch erinnerte, der in Matthäus 19 verzeichnet ist? Sicherlich, und er wird ohne Zweifel erkannt haben, dass er in jenen Tagen seiner Berufung wohl viel, aber keineswegs alles verlassen hatte. Es waren da noch andere Dinge, die er opfern sollte, Dinge **in ihm** selbst.

Wir alle wissen, dass jene Dinge, die in uns selbst liegen und die wir lieben, an denen unser Herz hängt, wohl am schwersten aufzugeben sind, wenn wir uns entscheiden, Jesus zu folgen. Wir sollten jedoch nicht denken, zuerst alles verlassen zu müssen und dann erst mit der Nachfolge Jesu zu beginnen. Der Anfang ist immer die Entscheidung, Jesus zu folgen und mit gutem Willen unser Bestes zu tun. Das Wichtigste aber ist, dass wir zu Beginn unseres neuen Lebens wirklich gewillt sind, Jesus zu folgen, und dies fortschreitend mehr und mehr, um zu der Vollkommenheit in Christo zu gelangen.

Wir wollen versuchen, mehr und mehr die nichtigen weltlichen Dinge zu verlassen und danach zu trachten, dem Vorbild unseres Herrn nachzueifern. Lasst uns unser Herz jenen Worten zuwenden, die uns ermahnen:

„Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.“